


14 Betriebsmittel




Betriebsmittel sind wie Agrarerzeugnisse einem Marktgeschehen unterworfen und bestimmen das Wirtschaftsergebnis der Landwirtschaft ebenso deutlich wie die Entwicklungen auf den Märkten für Agrarprodukte. Innerhalb der EU sind die Anteile für Vorleistungen der Landwirtschaft je nach Intensität der Produktion und Mechanisierungsgrad sehr unterschiedlich. Im Norden der europäischen Gemeinschaft sind sie höher als im Süden. Die wichtigsten Kostenpositionen in Deutschland sind Futtermittel, allgemeine Wirtschaftsausgaben und Energie. Beim Futterraufkommen in Deutschland stehen Grün- und Raufutter sowie Getreide im Mittelpunkt. Die Pachtpreise stiegen in den letzten Jahren weiter an. Auch die von 1985 bis 2007 rückläufigen bzw. stagnierenden Kaufwerte für landwirtschaftliche Flächen ziehen infolge des Wettbewerbs um landwirtschaftliche Flächen in ganz Deutschland massiv an. Insgesamt sind die Betriebsmittelpreise, insbesondere Düngemittel, Futtermittel und Energie, im langfristigen Vergleich deutlich angestiegen.

14.1 Vorleistungen

Anteil der Vorleistungen -  **14-1** Der Anteil der Vorleistungen an der Enderzeugung ist in der EU auf Grund der Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft kontinuierlich angestiegen. EU-weit wurden 2014 und 2015 rund 60 % des Wertes der Enderzeugung für Vorleistungen ausgegeben, wobei zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten erhebliche Unterschiede bestehen. Am geringsten ist der Vorleistungsanteil mit unter 50 % in den Mittelmeerrainern Italien, Griechenland und Spanien, wo zumeist mehrjährige Sonderkulturen (Oliven) eine bedeutende Rolle spielen und nur wenig für Maschinen und Dienstleistungen ausgegeben wird. Dagegen liegen die Anteile in baltischen und skandinavischen Ländern bei über 75 % der Einnahmen.


Die Vorleistungen in der EU-27 haben von 2000 bis 2013 um mehr als 50 % auf 252,5 Mrd. € zugenommen. Die Aufwendungen für Vorleistungen hatten nach einer Stagnationsphase seit 2010 wieder kräftig angezogen. 2014 gingen die Aufwendungen in der EU-28 dank günstigerer Futtermittel wieder leicht zurück und 2015 wirkten sich die niedrigen Milch und Getreidepreise dämpfend aus.

Zwischen den einzelnen Ländern sind sehr unterschiedliche Entwicklungen festzustellen. Die höchsten Steigerungen seit 2010 ergaben sich dabei in den baltischen Staaten, Luxemburg, Finnland und in Deutschland. Aber auch viele der zuletzt beigetretenen Mitgliedstaaten sind weiterhin überproportional betroffen. Je nach Produktionsschwerpunkten, Tierhaltung und Intensität der Produktion in den einzelnen EU-Staaten ist die Verteilung der Ausgaben auf die verschiedenen Posten der Vorleistungen unterschiedlich.

Deutschland -  **14-2**  **14-3**  **14-1** Im EU-Vergleich müssen die deutschen Landwirte mit 74 % Vorleistungsanteil deutlich mehr als der Durchschnitt

ausgeben, wobei dies hauptsächlich auf den tierischen Bereich zurückzuführen ist. Dabei standen 2014 Futtermittel mit einem Anteil von 41 % an erster Stelle. Gegenüber 2000 haben sich Saat- und Pflanzgut, Energie, Dienstleistungen, Tierarzt und Medikamente sowie Pflanzenschutzmittel überdurchschnittlich verteuert.

14.2 Futtermittel

 **14-4** Das Futterraufkommen in Deutschland, gemessen in Getreideeinheiten, bestand 2013/14 zu 48 % aus Grün- und Raufutter. Getreide und Kraftfutter machten mit 52 % erstmals mehr als die Hälfte aus. Davon wiederum macht Getreide mit 68 % inzwischen den Löwenanteil aus, gefolgt von Ölkuchen und -schroten, Futterfetten, Trockenschnitzeln und Kleien. Alle anderen Futtermittel haben nur eine untergeordnete Bedeutung.

Getreideverfütterung - Insgesamt hat die verfütterte Getreidemenge in den 1990er Jahren durch die Preissenkungen infolge der Agrarreform zugenommen. Verfüttert wird das Getreide hauptsächlich an Schweine und Geflügel.

Getreidesubstitute - Neben Getreide werden in der Fütterung stärke- und zuckerreiche Rohstoffe, Nebenprodukte und Verarbeitungsreste eingesetzt, die Getreide ganz oder teilweise ersetzen oder ergänzen können. Hinzu kommen, soweit physiologisch möglich, pflanzliche Öle und Fette. Allerdings werden auch eiweißreiche Futtermittel wie Hülsenfrüchte, Ölkuchen und Ölschrote (v.a. Soja und Raps, aber auch Palmkerne, Sonnenblumen, Maiskeime u.a.) zur Substitution oder zur Ergänzung von Getreide verwendet. Bedeutendste Getreidesubstitute sind Ölkuchen und Ölschrote, pflanzliche Öle und Fette, Rübenschnitzel, Mühlenachprodukte, Maiskleberfutter und Melasse.

Zitrus- und Obsttrester, Trockengrünfutter, Melasse und Hülsenfrüchte sind wegen ihrer geringen Preiselastizität

Tab. 14-1 Entwicklung der Vorleistungen in der EU

	2000		2010		2013		2014		2015		15/14	15/10
	Mrd. €	in % ¹⁾	Mrd. €	in % ¹⁾	Mrd. €	in % ¹⁾	Mrd. €	in % ¹⁾	Mrd. €	in % ¹⁾		
Finnland	2,2	58,5	2,8	66,0	3,7	74,1	3,6	78,8	3,5	81,4	-1,4	+26,6
Lettland	0,3	58,4	0,7	74,9	1,1	80,5	1,0	81,5	1,1	77,8	+6,0	+49,3
Slowakei	1,1	75,7	1,5	80,8	1,8	75,2	1,8	74,8	1,7	77,2	-6,7	+9,2
Luxemburg	0,1	52,7	0,2	73,9	0,3	76,0	0,3	74,5	0,3	76,5	-6,1	+29,2
Dänemark	5,3	62,9	7,1	72,6	8,2	74,6	7,9	72,1	7,8	75,1	-1,4	+10,5
Deutschland	25,6	59,7	31,8	69,0	36,5	63,8	40,2	69,8	38,9	74,0	-3,3	+22,5
Belgien	4,4	61,3	5,3	67,9	6,3	73,2	6,0	73,9	5,8	71,8	-3,0	+10,4
Schweden	3,3	67,9	3,8	71,2	4,8	74,7	4,5	72,9	4,5	71,3	-1,5	+16,7
Tschechische Republik	2,0	69,9	3,1	76,2	3,5	71,1	3,5	69,8	3,2	70,5	-7,2	+4,2
Irland	3,2	53,6	4,5	77,0	5,7	73,8	5,1	70,0	5,1	68,4	-0,8	+13,6
Vereinigtes Königreich	14,5	59,4	16,0	67,2	19,4	64,1	19,7	62,0	18,9	64,9	-3,8	+18,7
Niederlande	11,1	55,4	15,7	61,8	18,0	63,9	17,2	63,5	17,1	63,5	-0,5	+9,0
Polen	7,8	62,6	12,0	60,8	14,2	60,2	14,6	63,4	14,3	63,3	-1,8	+19,4
Portugal	3,1	51,2	3,8	59,6	4,3	62,6	4,2	62,6	4,2	61,7	0,7	+9,9
Litauen	0,8	64,7	1,4	68,1	1,8	63,0	1,8	63,6	1,8	61,7	0,6	+28,8
Österreich	3,0	54,5	3,7	59,3	4,3	60,7	4,3	61,2	4,1	60,7	-2,8	+10,7
Frankreich	.	.	40,3	59,1	47,8	64,4	46,3	61,8	45,4	60,2	-2,0	+12,7
Bulgarien	1,8	51,8	2,5	64,5	2,7	61,4	2,6	59,7	2,4	60,1	-8,6	-4,9
Ungarn	3,0	61,0	4,1	67,7	4,9	62,9	4,7	59,6	4,7	59,9	-1,1	+13,0
Estland	0,2	60,1	0,4	64,9	0,6	64,0	0,6	61,7	0,6	59,7	-1,8	+27,9
Slowenien	0,6	56,3	0,7	63,1	0,8	64,7	0,8	60,3	0,7	58,4	-1,3	+5,7
Rumänien	3,9	47,7	8,7	56,9	10,1	57,1	9,7	57,7	8,7	57,5	-9,7	+0,2
Zypern	0,3	44,0	0,4	54,1	0,4	53,2	0,4	53,9	0,4	55,2	+2,7	+2,7
Kroatien	.	.	1,5	53,0	1,4	55,6	1,3	55,1	1,2	52,4	-2,4	-20,1
Malta	0,1	50,8	0,1	53,7	0,1	57,5	0,1	56,8	0,1	51,8	±0,0	±0,0
Spanien	13,5	37,1	18,0	44,6	21,5	48,7	21,2	49,7	21,8	49,8	+2,7	+20,8
Griechenland	3,9	33,7	5,0	46,8	5,4	51,8	5,4	51,1	5,2	47,1	-3,7	+5,3
Italien	17,0	36,2	21,7	45,1	24,4	42,5	23,7	44,0	22,6	41,1	-4,9	+3,9
EU-15	143,3	49,8	179,6	58,2	210,5	59,3	209,7	59,9	205,2	59,6	-2,1	+14,3
EU-25	159,3	50,9	204,0	59,0	239,7	59,8	238,8	60,4	233,7	60,1	-2,1	+14,6
EU-27	164,9	50,8	215,2	59,0	252,5	59,7	251,0	60,3	244,8	60,0	-2,5	+13,8
EU-28	.	.	216,7	58,9	253,9	59,7	252,3	60,3	246,0	60,0	-2,5	+13,5

1) der Enderzeugung

Quelle: EUROSTAT

Stand: 18.05.2016

tizität stark zurückgegangen. Maiskleberfutter wird in den USA ungetrocknet abgesetzt und kaum noch in die EU ausgeführt. Ein Export in die EU ist auch wegen des GVO-Anteils im US-Mais kaum mehr möglich. Tapioka (Maniok) ist aus der Fütterung praktisch ganz verschwunden. Dies gilt auch für Tiermehl.

Bei den Getreideersatzstoffen fließt der größere Teil in die Mischfutterherstellung. Nur bei Ölkuchen und Ölschroten werden größere Mengen direkt verfüttert.

Mischfutter - In der EU wurde 2014 nach der Rekordmenge von 154,2 Mio. t Mischfutter in 2013 0,5 % weniger hergestellt (153,4 Mio. t). Für 2015 wird ein weiterer Rückgang auf 152,3 Mio. t erwartet. Hintergrund ist die schlechte Wirtschaftlichkeit im Schweine- und Milchsektor. Geflügelfutter nimmt dagegen weiter zu. Die größten Mischfutterhersteller in der EU sind Deutschland mit 16 % der Gesamtherstellung, vor Frankreich und Spanien mit Anteilen von je 14 %. 34 %

der Mischfutter sind Geflügel-, 31 % Schweine- und 27 % Rindermischfutter. Deutschland ist der größte Schweine- und Rinderfutterhersteller und in Frankreich wird das meiste Geflügelfutter erzeugt.

14-5 Vom einstigen Höhepunkt der Mischfutterherstellung in Deutschland im Jahr 1990/91 mit 21,5 Mio. t gingen die Herstellungsmengen wegen der Verringerung der Tierbestände und der verstärkten direkten Verfütterung von Getreide bis 2005/06 auf unter 20 Mio. t zurück. Mit der Zunahme der Mast Schweine- und Geflügelhaltung stieg die Mischfutterproduktion ab 2006/07 wieder an und erreichte 2013/14 mit 24,3 Mio. t eine neue Höchstmarke. Am wichtigsten war dabei Schweinefutter mit 9,9 Mio. t (41 % Anteil), vor Rinder- und Kälberfutter mit 7,3 Mio. t (30 %) und Geflügelfutter mit 6,4 Mio. t (26 %). 2014/15 ist die Produktion um 0,3 % zurückgegangen, wobei Rinderfutter um 2,3 % zurückgegangen sind, während Geflügelfutter um 1,4 % zulegte. Angesichts des schwierigen

Tab. 14-2 Anteil der verschiedenen Posten der Vorleistungen in der EU (2015)

in %	Tierische Produktion ¹⁾	Pflanzliche Produktion ²⁾	Energie	Instandhaltung Maschinen u. Gebäude	Landw. Dienstleistungen	Sonstiges	Vorleistungen (Mrd. €)	Anteil an der End-erzeugung ▼
Finnland	31,4	15,6	12,1	10,8	9,2	20,9	3,5	81,4
Lettland	29,9	24,8	18,1	9,4	3,1	14,8	1,1	77,8
Slowakei	21,1	22,7	12,8	4,8	7,7	30,8	1,7	77,2
Luxemburg	61,1	11,4	5,7	7,5	0,8	13,5	0,3	76,5
Dänemark	44,0	11,4	5,7	8,9	7,5	22,5	7,8	75,1
Deutschland	42,0	16,3	10,1	9,4	6,4	15,8	38,9	74,0
Belgien	57,0	13,7	7,9	5,2	2,5	13,7	5,8	71,8
Schweden	32,0	15,9	9,5	9,4	7,5	25,7	4,5	71,3
Tschechien	38,9	18,9	16,0	9,2	3,6	13,4	3,2	70,5
Irland	51,6	13,8	8,0	8,8	7,1	10,7	5,1	68,4
V. Königreich	33,9	19,7	7,6	10,3	7,4	21,2	18,9	64,9
Niederlande	31,0	14,8	10,5	10,0	14,0	19,7	17,1	63,5
Polen	38,5	21,8	21,0	10,8	3,5	4,3	14,3	63,3
Portugal	49,2	11,0	8,2	5,6	3,1	22,9	4,2	61,7
Litauen	30,1	28,8	12,9	7,5	3,0	17,6	1,8	61,7
Österreich	39,9	12,4	10,2	7,9	7,3	22,4	4,1	60,7
Frankreich	36,5	20,9	8,3	8,3	9,9	16,0	45,4	60,2
Bulgarien	30,2	16,0	24,0	10,3	10,3	9,2	2,3	60,1
Ungarn	32,1	26,3	14,9	6,0	8,4	12,3	4,7	59,9
Estland	45,0	17,2	13,0	8,5	6,8	9,5	0,5	59,7
Slowenien	54,9	15,3	14,3	6,9	2,7	5,9	0,7	58,4
Rumänien	35,6	19,0	16,5	6,6	2,1	20,2	8,7	57,5
Zypern	46,3	17,4	14,3	4,0	0,0	18,0	0,4	55,2
Kroatien	44,1	26,9	6,9	4,9	7,8	9,3	1,2	52,4
EU-15	39,7	17,2	9,6	8,5	8,0	17,0	205,2	59,6
EU-25	39,3	17,8	10,6	8,5	7,6	16,1	233,7	60,1
EU-27	39,1	17,9	11,0	8,5	7,4	16,2	244,8	60,0
EU-28	39,1	17,9	10,9	8,5	7,4	16,1	246,0	60,0

1) Futter, Veterinärausgaben
2) Saatgut, Düngung und Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel

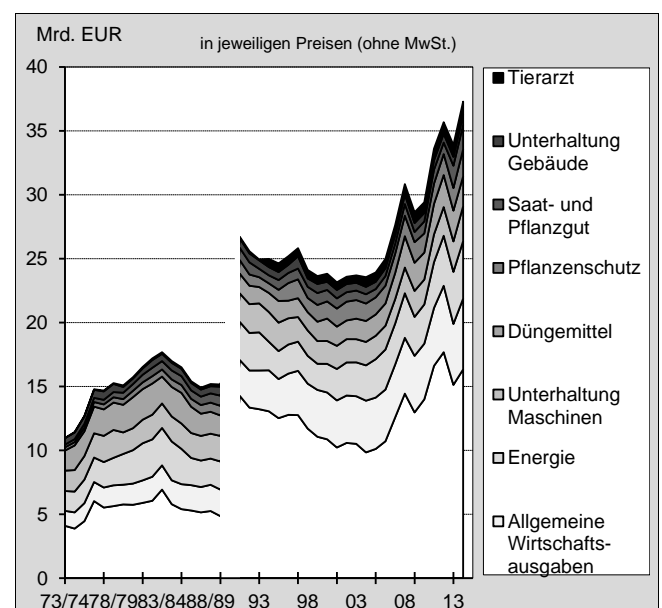
Quelle: EUROSTAT

Stand: 18.05.2016

gen Marktumfeldes ist dies ein erstaunliches Ergebnis. Für 2015/16 werden weitere Rückgänge erwartet.

Insgesamt kann die Mischfutterbranche flexibel auf Änderungen der Preise und der Verfügbarkeit von Rohstoffen reagieren. Der Getreideanteil im Mischfutter lag in Deutschland 1990/91 noch bei 27 % und stieg auf Grund der gesunkenen Getreidepreise bis 2006/07 auf 46 %. Nach vorübergehender Reduzierung lag er 2013/14 bei 48,1 % und 2015/16 bei 47,4 %. Anteilsmäßig die wichtigsten Getreidearten waren 2014/15 Weizen (41 %), Körnermais (22 %) und Gerste (19 %).

Der Anstieg von Getreide im Mischfutter ist auf die gesunkenen Getreidepreise und hohe Weltmarktpreise für Nicht-Getreidefuttermittel zurückzuführen. Auch die relativen Verschiebungen in der Tierhaltung hatten eine verstärkte Nachfrage nach Schweine- und Hühnermischfutter in Deutschland zur Folge. Diese sind auf Grund der physiologischen Anforderungen getreidereicher als Rindermischfutter, wobei aber auch hier eine

Abb. 14-1 Vorleistungen der Landwirtschaft in Deutschland

Quellen: BMEL; EUROSTAT

Stand: 16.04.2015

Tab. 14-3 Vorleistungen der Landwirtschaft in Deutschland in jeweiligen Preisen (ohne MwSt.)

in Mio. €	70/71 ³⁾	80/81 ³⁾	90/91	2000 ⁴⁾	2013	2014 ▼	14/13 in %	14/00 in %
Futtermittel	3.301	6.249	5.933	10.861	15.122	16.330	+8,0	+50,4
andere Güter u. Dienstleistungen	808	1.659	2.746	3.663	4.770	5.538	+16,1	+51,2
Energie, Schmierstoffe ¹⁾	1.019	2.613	2.869	2.241	4.075	4.503	+10,5	+100,9
Instandh. Maschinen	1.040	1.718	2.211	1.790	2.381	2.728	+14,6	+52,4
Landwirtsch. Dienstleistungen ²⁾	149	240	235	1.269	2.131	2.444	+14,7	+92,6
Düngemittel	1.186	2.427	1.708	1.754	2.410	2.334	-3,2	+33,1
Pflanzenschutzmittel	194	499	966	1.343	1.768	2.118	+19,8	+57,7
Saat- u. Pflanzgut	220	481	941	897	1.748	1.914	+9,5	+113,4
Tierarzt u. Medikamente	20	99	130	625	923	1.030	+11,6	+64,8
Instandh. Wirtschaftsgebäude	274	437	744	640	692	790	+14,2	+23,4
Vorleistungen insgesamt	8.212	16.421	18.483	25.633	36.020	39.729	+10,3	+55,0

1) für Dieselkraftstoff unverbilligter Preis
2) einschl. eventueller Unterausgleich aus der Pauschalierungsregelung für die Umsatzsteuer
3) früheres Bundesgebiet
4) durch die Umstellung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf das Europäische System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) ab 1995/96 nur eingeschränkte Vergleichbarkeit mit vorhergehenden Jahren möglich

Quellen: BLE; BMEL

Stand: 03.05.2016

Entwicklung hin zu energiereicheren Futtermitteltypen zu beobachten war.

14.3 Düngemittel

Welt - Weltweit steigt der Nährstoffverbrauch durch zunehmende Intensitäten im Ackerbau auf Grund der wachsenden Weltbevölkerung, der zunehmenden Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln und des Bedarfs an Bioenergie stetig an.

Bei Stickstoff wurden 2013/14 110,5 Mio. t Rein-N eingesetzt, bei Phosphat 40,3 Mio. t und bei Kali 30,0 Mio. t gegenüber 32 Mio. t N, 21 Mio. t P₂O₅ und 17 Mio. t K₂O im Jahr 1970. Dies spiegelt die Auswei-

tung der weltweiten Ackerflächen und vor allem den intensiveren Einsatz von Düngemitteln bei den meisten Ackerkulturen wider. Allein in Asien werden 61 % des Stickstoff-, 53 % des Phosphor- und 46 % des Kalidüngers verbraucht.

Die Verbrauchsprognosen für die kommenden Jahre gehen von weiteren jährlichen Wachstumsraten von 2 - 4 % aus, wobei in Asien (China, Indien) und Lateinamerika Wachstumsraten von rund 4 % erwartet werden. Diese Schwellenländer versuchen ihre Produktivität in der Landwirtschaft zu steigern und werden daher den Düngereinsatz weiter erhöhen.

Der Kapazitätsaufbau bzw. die Erschließung neuer La-

Tab. 14-4 Das Futteraufkommen aus Inlandserzeugung und Einfuhren in Deutschland

in 1.000 t, umgerechnet in Getreideeinheiten(GE)	02/03	11/12	12/13	13/14 ^v ▼	13/14 zu 12/13 in %	13/14 zu 02/03 in %
Futteraufkommen insgesamt	82.936	79.375	79.755	80.533	+1,0	-2,9
- Grün- und Raufutter	45.499	41.764	42.414	39.006	-8,0	-14,3
Getreide- und Kraftfutter						
- Getreide	24.127	25.725	24.255	28.180	+16,2	+16,8
- Ölkuchen und -schrote	5.840	7.169	7.009	7.464	+6,5	+27,8
- Pflanzliche Öle und Fette	1.131	1.299	1.182	1.207	+2,1	+6,7
- Trockenschnitzel	1.029	1.181	1.168	1.030	-11,8	+0,1
- Kleien	1.033	1.061	1.083	1.020	-5,8	-1,3
- Schlempe, Treber, Futterhefen	470	786	763	745	-2,4	+58,5
- Maiskleberfutter u.a.	695	307	229	255	+11,4	-63,3
- Trockengrünfutter	259	174	175	155	-11,4	-40,2
- Hülsenfrüchte	515	112	153	136	-11,1	-73,6
- Melasse	425	264	101	85	-15,8	-80,0
- Fischmehl	16	26	34	33	-2,9	+106,3
- Zitrus- und Obsttrester	106	30	23	19	-17,4	-82,1
- Maniok u. a.	8	0	1	1	±0,0	-87,5

Quellen: BLE, BMEL

Stand: 03.05.2016

Tab. 14-5 Die Herstellung von Mischfutter in Deutschland


in 1.000 t	90/91	00/01	10/11	13/14	14/15 ^v ▼	14/15 zu 13/14 in %	14/15 zu 00/01 in %
Herstellung von Mischfutter	21.480	19.461	22.709	24.278	24.217	-0,3	+24,4
unter Einsatz von							
Weizen	2.335	3.337	4.711	4.468	4.759	+6,5	+42,6
Mais	656	1.066	1.768	2.638	2.487	-5,7	+133,3
Gerste	1.985	1.329	2.578	2.076	2.160	+4,0	+62,5
Roggen	577	671	799	1.562	1.069	-31,6	+59,3
sonst. Getreide	180	925	633	926	1.004	+8,4	+8,5
Getreide insgesamt	5.733	7.328	10.489	11.670	11.479	-1,6	+56,6
Ölkuchen	5.263	5.093	5.917	6.449	6.668	+3,4	+30,9
Mühlennachprodukte	1.599	1.448	1.518	1.384	1.467	+6,0	+1,3
Melasse, Rübenschnitzel	.	924	710	635	645	+1,6	-30,2
Maiskleberfutter	1.381	1.125	382	314	381	+21,3	-66,1
Hülsenfrüchte	967	386	60	29	37	+27,6	-90,4
Zitrus- und Obsttrester	.	282	57	20	15	-25,0	-94,7
Fisch-, Tier-, Blutmehl	669	231					
Tapiokaprodukte	869	35	} 533	} 240	} 253	+5,4	-4,9



Quellen: BLE, BMEL

Stand: 03.05.2016

gerstätten benötigt insbesondere bei Phosphor Zeit, andererseits warnt die globale Düngemittelindustrie vor Überschüssen, da die hohen Preise 2008 weltweit 90 Mrd. \$ Investitionen in rund 250 Düngemittelfabriken ausgelöst haben. Bei erwarteten Kapazitätssteigerungen bis 2015 von 17 - 25 % bei Stickstoff, 20 % bei Phosphor und 42 % bei Kali sind die Düngerpreise am Weltmarkt unter Druck geraten.

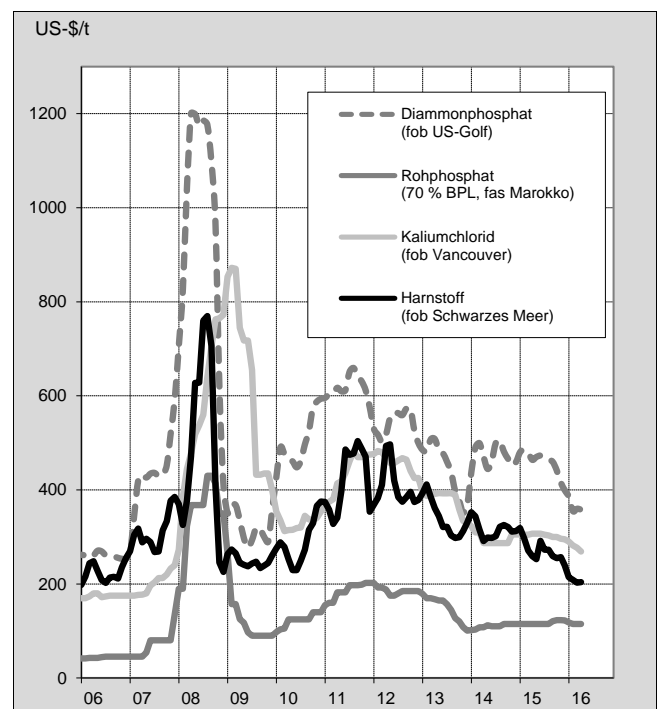
Deutschland - Die Entwicklung bei den verschiedenen Mineraldüngemitteln (bezogen auf Reinnährstoffe) verlief in Deutschland in den letzten Jahrzehnten sehr unterschiedlich.

Stickstoff -  **14-6** Bei Stickstoff stiegen die eingesetzten Mengen in Deutschland in den 1970er Jahren mit der Intensivierung der Landwirtschaft an. Entsprechend der zunehmend bedarfsorientierteren Düngung gingen sie ab 1980/81 von knapp 127 kg N/ha bis 2006/07 wieder auf rund 97,9 kg N/ha zurück. Auch die bis 2006/07 rückläufigen Getreidepreise und die Flächenstilllegungen trugen zu einem geringeren Einsatz von Stickstoff bei. Seit 2007/08 reagieren die eingesetzten Stickstoffdüngermengen sensibel auf die Schwankungen der Getreidepreise und anderer landwirtschaftlicher Kulturen. Von 2010/11 bis 2014/15 wurden zwischen 100 - 110 kg Rein-N pro ha LF ausgebracht. In Baden-Württemberg und Bayern liegen die eingesetzten N-Düngermengen pro ha um 25 - 30 % unter dem Bundesmittel, was auf den hohen Grünlandanteil und eine weniger intensive Produktion zurückzuführen sein dürfte.

 **14-6**  **14-2** Die N-Düngerproduktion für Westeuropa hat sich in den 1990er Jahren immer mehr nach Russland und Osteuropa verlagert, wo die Energie

(Erdgas) für die Ammoniaksynthese kostengünstig war. Von 1990 bis 2008 wurden in Westeuropa N-Düngerwerke mit einer Kapazität von rund 20 Mio. t, davon allein in Deutschland 22 Standorte mit einer Kapazität von 8,4 Mio. t geschlossen. 2015 wurde in Deutschland noch an 8 Standorten mit einer Kapazität von 4,4 Mio. t Stickstoffdünger hergestellt. Vom Verbrauch von 8,2 Mio. t in Westeuropa wurden 2013/14 noch 6,8 Mio. t in Westeuropa hergestellt.

Abb. 14-2 Düngemittelpreise am Weltmarkt



Quelle: Weltbank

Stand: 17.05.2016

Tab. 14-6 Handelsdünger- und Pflanzenschutzmittelverbrauch in Deutschland

Düngemittel ¹⁾ Reinnährstoffe ²⁾			80/81 ³⁾	90/91 ³⁾	00/01	10/11	13/14	14/15 ^v	14/15 zu 13/14 in %	14/15 zu 00/01 in %
Stickstoff (N)	insgesamt (in 1.000 t)	D	1.551	1.788	1.848	1.786	1.675	1.823	+8,8	-1,4
		BW	.	141	127	119	114	119	+4,4	-6,3
		BY	.	367	272	263	227	236	+4,0	-13,2
	kg/ha LF ²⁾	D	126,7	104,9	113,9	108,6	101,3	110,8	+9,4	-2,7
		BW	.	96,9	86,6	83,1	79,9	83,5	+4,5	-3,6
BY	120,2	107,4	84,5	84,9	73,4	75,4	+2,7	-10,8		
Phosphat (P ₂ O ₅)	insgesamt (in 1.000 t)	D	838	312	351	286	284	301	+6,0	-14,2
		BW	.	41	39	25	23	30	+30,4	-23,1
		BY	.	168	72	45	47	58	+23,4	-19,4
	kg/ha LF ²⁾	D	68,5	18,3	21,7	17,4	17,2	18,3	+6,4	-15,7
		BW	.	28,2	26,3	17,8	15,9	21,0	+32,1	-20,2
BY	79,0	49,2	22,2	14,5	15,2	18,7	+23,0	-15,8		
Kali (K ₂ O)	insgesamt (in 1.000 t)	D	1.144	503	544	434	457	460	+0,7	-15,4
		BW	.	53	50	33	31	30	-3,2	-40,0
		BY	.	196	94	60	63	57	-9,5	-39,4
	kg/ha LF ²⁾	D	93,5	29,5	33,5	26,4	27,6	28,0	+1,4	-16,4
		BW	.	36,4	33,9	23,3	22,0	21,1	-4,1	-37,8
BY	100,8	57,4	29,2	19,4	20,4	18,3	-10,3	-37,3		
Kalk (CaO)	insgesamt (in 1.000 t)	D	1.138	2.392	2.171	2.276	2.871	2.761	-3,8	+27,2
		BW	.	137	102	92	105	85	-19,0	-16,7
		BY	.	386	354	328	474	433	-8,6	+22,3
	kg/ha LF ²⁾	D	93,0	140,4	123,3	132,7	167,9	162,7	-3,1	+32,0
		BW	.	94,2	70,0	64,5	73,5	59,4	-19,2	-15,1
BY	66,9	113,1	109,8	105,8	152,7	138,7	-9,2	+26,3		
Pflanzenschutzmittel¹⁾ in t Wirkstoffe			1980	1990	2000	2010	2013	2014 ▼	14/13	14/00
Herbizide			20.857	16.957	16.610	16.675	17.896	17.887	-0,1	+7,7
Fungizide			6.549	10.985	9.641	10.431	10.387	12.669	+22,0	+31,4
Insektizide, Akarizide			2.341	1.525	845	941	940	1.061	+12,9	+25,6
Sonstige ⁴⁾			3.183	3.679	8.498	3.378	3.328	2.898	-12,9	-65,9
Insgesamt			32.930	33.146	35.594	31.425	32.551	34.515	+6,0	-3,0

1) Inlandsabsatz an Handel

2) Ausgebrachte Menge, bezogen auf LF ohne Brache

3) Alte Bundesländer



4) Ab 2000 ohne inerte Gase im Vorratsschutz; bis 2004 und ab 2014 einschließlich Synergisten

Quellen: BMEL; DESTATIS; BVL; LfL

Stand: 02.05.2016

Ab 2004 führten die gestiegenen Energie- und Frachtkosten und der Kapazitätsabbau der Düngerefabriken in Europa zu einer Verknappung auf den N-Düngermärkten. Nachfrageseitig zog vor allem Asien Ware ab, auch die USA traten als Importeur auf, da dort die Ammoniakfabriken ebenfalls ihre Produktion eingestellt oder zurückgefahren hatten. Dies führte zu drastischen Steigerungen der N-Preise. 2007 explodierten in Folge der extrem gestiegenen Energiepreise und der Hausse an den Weltmärkten bei den wichtigsten pflanzlichen Produkten auch die N-Düngerpreise und erreichten im Sommer 2008 ein historisch hohes Niveau. Ab September 2008 brachen die Düngerpreise in Folge der Wirtschaftskrise und der zusammengebrochenen Prei-

se für Rohöl, Getreide und Ölsaaten wieder ein. Mit dem Anstieg der Rohölpreise und der steigenden Getreidepreise zogen die Harnstoffpreise zeitweise wieder an. Inzwischen liegen die Harnstoffpreise wegen der gesunkenen Rohöl- und Getreidepreise mit rund 200 \$/t wieder auf dem Niveau von 2005.

Phosphat und Kali -  **14-6**  **14-2** Bei Phosphat und Kali sanken die Einsatzmengen in Deutschland nach dem Höhepunkt Anfang der 1980er Jahre (68,5 kg P₂O₅/ha und 93,5 kg K₂O/ha) und sind bis 2006/07 (16,2 kg P₂O₅/ha und 27,1 kg K₂O/ha) unter das Niveau der 1950er Jahre zurückgegangen. 2008/09 haben die explodierten Phosphor- und Kalipreise zu einer Halb-

rung der Phosphat- und zu einer Drittelung der Kalidüngung geführt. 2014/15 liegen die Einsatzmengen mit 18 bzw. 28 kg Reinnährstoff/ha wieder höher. In Baden-Württemberg und Bayern wurde 2008/09 vom Handel sogar von einer ‚Düngerverweigerung‘ gesprochen, als nur noch 6,8 bzw. 6,7 kg P₂O₅/ha und 11,5 bzw. 7,8 kg K₂O/ha ausgebracht wurden. In den letzten Jahren wurde die Grunddüngung in Baden-Württemberg und Bayern wieder deutlich ausgedehnt.

Auch die Phosphat-Düngemittelkapazitäten waren von Kapazitätsabbau betroffen, in den 1980er und 90er wurden 17 Fabriken mit einer Kapazität von 3,2 Mio. t geschlossen. Aktuell wird nur noch von ICL (Israel Chemicals Ltd.) an einem Standort mit 275.000 t produziert. Bei Kali liegen die deutschen Kapazitäten bei über 7 Mio. t.


91 % des N-Düngers und 74 % des Kaliums wurden 2014/15 in Deutschland als Einnährstoffdünger ausgebracht. Dagegen wurden 93 % des Phosphates als Mehrnährstoffdünger ausgebracht.

Kalk - Die ausgebrachten Mengen an Kalk nahmen in Deutschland bis Anfang der 1990er Jahre erheblich zu. Anfang der 1990er Jahre lag der Verbrauch bei rund 140 kg CaO/ha LF (ohne Brache). Ab 2013/14 wurden die Einsatzmengen gegenüber den Vorjahren deutlich gesteigert. Bei den Verbrauchsmengen für Düngekalk ist zu berücksichtigen, dass diese auch die Mengen für die Forstwirtschaft (Deutschland: 4 %) enthalten. Beim Einsatz von Düngekalk ist seit den 1970er Jahren eine nahezu ausschließliche Hinwendung zum pflanzenbaulich problemloseren kohlensauren Kalk auf Kosten des Branntkalkes festzustellen.

Seit Jahren nehmen die CaO-Anteile bei Düngemitteln, durch die Abkehr von kalkreichen Düngemitteln (z.B. Thomasphosphat, Kalkstickstoff) hin zu höher konzentrierten, physiologisch sauer wirkenden Formen, ab. In Baden-Württemberg werden pro ha rund 40 % der deutschen Mengen eingesetzt, was unter dem für die optimale Versorgung notwendigen Niveau liegt. In Bayern ist der Kalkeinsatz dagegen deutlich höher (ca. 85 - 90%).

Insgesamt setzte die deutsche Düngemittelbranche 2015 rund 4,7 Mrd. € um.

14.4 Pflanzenschutzmittel

 **14-6** Der Pflanzenschutzmittelabsatz (in t Wirkstoff) nahm in Deutschland bis 2012 kontinuierlich zu, beeinflusst vom Witterungsverlauf und den Getreidepreisen. 2012 wurde mit 45.527 t (einschließlich inerte Gase) ein neues Maximum erreicht. Seither nehmen die Mengen wieder etwas ab, wobei besonders bei Fungiziden der jährliche witterungsbedingte Krankheitsdruck eine größere Rolle spielt. Deshalb stiegen auch 2014 die Mengen wieder an.

Vertrieb und Anwendung von Pflanzenschutzmitteln sind in Deutschland seit langem reglementiert. Bereits seit 1968 besteht eine Zulassungspflicht. Seitdem haben sich die rechtlichen Vorschriften ständig weiter entwickelt. Deutschland ist bei der Zulassung seit 1993 nicht mehr unabhängig. Damals wurden die Zulassungskriterien in der EU mit der Richtlinie 91/414/EWG über das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln harmonisiert. Deutschland hat diese im nationalen Pflanzenschutzgesetz umgesetzt. Ende 2014 waren 776 Mittel zugelassen, basierend auf 276 Wirkstoffen. 2000 waren noch 1.130 Mittel mit ebenfalls 276 Wirkstoffen zugelassen.

Seit 2011 ist mit der VO (EG) Nr. 1107/2009 die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln europaweit neu geregelt. Dabei wurden die Hürden für die Zulassung eines neuen Pflanzenschutzmittels höher gelegt. Demnach dürfen bestimmte Pflanzenschutz-Wirkstoffe schon dann nicht mehr zugelassen werden, wenn sie in konzentrierter Form schädliche Eigenschaften aufweisen. Die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln in Europa zu harmonisieren und die landwirtschaftliche Produktion zu verbessern ist ein weiteres wichtiges Ziel. Hinzu kommt die Einführung der sogenannten „zonalen Zulassung“, die Europa in drei Zonen aufteilt, innerhalb derer die nationalen Behörden arbeitsteilig kooperieren. In der Praxis soll dann ein Mitgliedstaat federführend entscheiden, ob ein neues Pflanzenschutzmittel zugelassen werden kann. Im Idealfall erkennen die anderen Mitglieder derselben Zone die Zulassung in einem vereinfachten Verfahren an und lassen das Pflanzenschutzmittel in ihrem Land ebenfalls zu.

Der Markt für Agrochemikalien war in den 1990er Jahren weltweit von geringem Wachstum bzw. Umsatzrückgängen gekennzeichnet. Dies führte zu einer weltweiten Konzentration und Konsolidierung in Form von Kooperationen und Zusammenschlüssen, z.B. im Jahr 2000 Syngenta [= Novartis + AstraZeneca (= Astra + Zeneca im Jahr 1999)], im Jahr 1999 Aventis [= Hoechst + Rhone-Poulenc], im Jahr 2003 Bayer Crop Science [= Pflanzenschutzsparte von Aventis + Bayer].

Sechs Firmen dominieren mit einem gemeinsamen Marktanteil von rund 80 % den weltweiten Markt für Pestizide. Diese waren 2015

- Syngenta (Schweiz, Jahresumsatz 10,6 Mrd. \$)
- Bayer CropScience AG (Deutschland, 10,1 Mrd. \$)
- BASF-Agrarsparte (Deutschland, 6,5 Mrd. \$)
- Dow Agro Sciences (USA, 5,0 Mrd. \$)
- Monsanto (USA, 4,8 Mrd. \$)
- DuPont-Agrarsparte (USA, 3,0 Mrd. \$).

Einige der Konzerne sind nicht nur im Pflanzenschutz, sondern auch im Saatgut- und Düngemittelgeschäft tätig. Weltweit wächst der Pflanzenschutzmittelmarkt weiter stark, 2013 alleine um 14,6 % auf 55,2 Mrd. \$ und 2014 um 4,6 % auf 56,7 Mrd. \$. Die deutschen

Pflanzenschutzmittel-Hersteller steigerten 2014 ihren Inlandsumsatz mit dem Großhandel auf 1,6 Mrd. € (+6,2 %).

In letzter Zeit ist das Geschäft mit Agrochemikalien angesichts der schwachen Konjunktur wieder härter geworden. Weltweit versuchen Chemie- und Pharmaunternehmen ihre Sparten neu zu ordnen oder Allianzen zu schmieden. 2015 hatte Syngenta eine Übernahme durch Monsanto abgewehrt. Ende 2015 wurde darüber berichtet, dass Dupont Interesse an Dow signalisiert hat und Anfang 2016 hat ChemChina ein Übernahmeangebot für Syngenta vorgelegt. Im Mai 2016 ist nun bekannt geworden, dass Bayer Monsanto übernehmen will.

14.5 Energie

14-2 **14-3** Die Kosten der Energie für die Landwirtschaft standen 2015 in der EU-28 und in Deutschland mit einem Anteil von 10,9 bzw. 10,1 % der Vorleistungen an dritter Stelle aller Kostenpositionen.

Strom - **14-3** Die Liberalisierung des deutschen Strommarktes ab 1997 hat die Konzentration in der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft erhöht und zunächst deutliche Preissenkungen für industrielle Stromverbraucher ermöglicht. Die Haushalte bezahlten dagegen nach kurzer Senkung deutlich mehr als vor Inkrafttreten der Liberalisierung. Der Verbraucherpreis für Strom einschließlich Ausgleichsabgabe und MwSt. betrug im Dezember 2015 in Deutschland durchschnittlich 29,5 ct/kWh. Mit der Begründung der Mehrbelastungen durch die steigende EEG-Umlage hat die Stromwirtschaft in den letzten Jahren erhebliche Preissteigerungen für private Abnehmer durchgesetzt.

2015 setzt sich der Strompreis für Haushaltskunden laut BDEW aus folgenden Positionen zusammen

	ct/kWh	%
Erzeugung, Vertrieb	7,12	24,7
Netzentgelte, Messung, Abrechnung	6,76	23,4
EEG-Umlage	6,17	21,4
Mehrwertsteuer	4,60	15,9
Stromsteuer	2,05	7,1
Konzessionsabgabe	1,66	5,8
§19-Umlage, KWKG, Offshore, AbLa	0,50	1,7
Strompreis Brutto	28,86	100

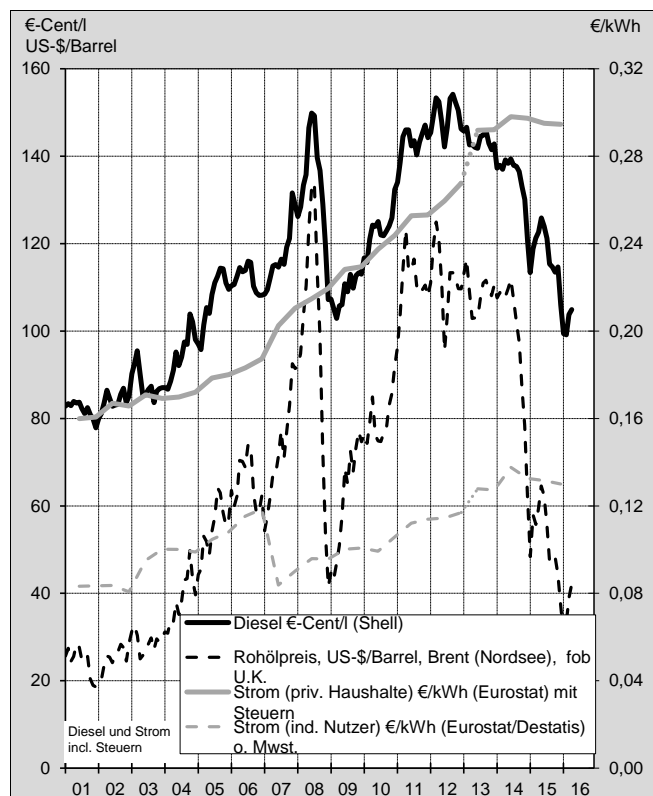
Insgesamt hat sich der Anteil von Steuern, Abgaben und Umlagen von 25 % in 1998 auf inzwischen 52 % erhöht. Die starken Preissteigerungen der letzten Jahre haben eine heftige Diskussion um die Strompreise entfacht. Meist wird dabei auf die Förderung der Erneuerbaren Energien durch EEG-Umlage verwiesen. Andererseits führen die Erneuerbaren Energien zu niedrigeren Preisen an der Strombörse. Da stromintensive Branchen von der EEG-Umlage befreit sind, aber vom sinkenden Börsenstrompreis profitieren, haben sie

wirtschaftliche Vorteile, ebenso wie Industriebetriebe, deren Strompreis an den Börsenpreis gekoppelt ist. Insgesamt hat sich die Schere zwischen Industrie- und Privatkunden beim Strom weiter geöffnet, obwohl die Strompreise in der Beschaffung sogar gesunken sind.

Da die Landwirtschaftstarife i.d.R. an die Haushaltstarife geknüpft sind, bestehen hier gegenüber der Industrie erhebliche Nachteile. Leider bieten nur wenige alternative Anbieter auch Strom für landwirtschaftliche Betriebe an, zudem herrscht bei der Landwirtschaft mit Blick auf die notwendige hohe Versorgungssicherheit eine gewisse Scheu vor der Abkehr von den regionalen Grundversorgern.

Diesel - **14-3** Der Dieselpreis lag 1970 umgerechnet noch bei rund 30 Euro-Cent/l. Die erste Ölkrise 1973 brachte eine Steigerung auf 45 ct/l. Von 1998 bis 2004 stiegen die Preise von rund 60 ct/l auf 1 €/l. Bedingt durch die weltweit hohe Nachfrage, zu niedrige Raffineriekapazitäten und eine ausgeprägte Spekulation stieg der Dieselpreis bis 2006 weiter auf knapp 115 ct/l. 2007 und 2008 explodierten die Rohölpreise wegen der boomenden Weltwirtschaft bis auf 146 \$/Barrel, entsprechend 63 ct/l frei deutscher Grenze und Diesel stieg auf fast 150 ct/l Diesel im August 2008. Im Dezember 2008 war der Rohölpreis aufgrund der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ebenso schnell wieder unter 50 \$/Barrel eingebrochen. Dementsprechend sind auch die Treibstoffpreise an den Zapfsäulen zurückgegangen und Diesel kostete noch rund 110 ct/l. Ab 2011

Abb. 14-3 Energiepreise in Deutschland



Quellen: EUROSTAT; Shell; EIA

Stand: 17.05.2016

Tab. 14-7 Index der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel in Deutschland

2000 = 100 %, ohne MwSt.	70/71 ²⁾	80/81 ²⁾	90/91 ²⁾	00/01	10/11	13/14	14/15
Saat- und Pflanzgut	63,5	86,8	103,3	101,9	129,4	146,5	141,1
Dünge- / Bodenverbesserungsmittel	64,8	114,3	105,6	112,0	202,8	220,6	218,3
Stickstoffdünger	.	.	.	118,0	.	.	.
Phosphatdünger	40,3	76,4	93,6	103,0	.	.	.
Kalidünger	49,4	88,9	97,7	101,0	.	.	.
Pflanzenschutzmittel	52,9	64,3	91,6	100,9	98,4	100,8	99,8
Herbizide	67,7	77,7	99,0	101,1	96,4	102,2	100,7
Fungizide	58,6	72,3	91,6	100,7	107,7	101,9	105,8
Insektizide	46,5	64,3	81,5	101,8	91,9	97,8	91,6
Futtermittel	103,5	143,7	113,1	105,5	159,1	181,7	166,7
Ölkuchen und -schrote	92,3	135,1	89,5	110,0	151,4	183,6	168,0
Mischfutter	110,9	142,4	96,0	105,8	158,3	180,5	166,7
Futtergetreide	.	.	.	97,3	147,4	150,9	129,2
Diesel¹⁾	21,2	78,9	64,4	105,2	163,5	173,9	155,3
Heizöl	21,4	93,0	74,6	105,7	161,0	178,2	165,2
Maschinen u. sonst. Ausrüstungsgegenstände	38,4	64,5	88,8	100,6	130,6	137,8	139,1
Reparaturen an Kraftfahrzeugen und Geräten	30,8	52,9	76,1	101,5	145,0	159,8	164,5
Neubauten	34,2	64,9	85,7	100,3	118,7	126,6	128,8
Insgesamt	49,6	83,2	89,2	102,9	138,6	151,9	147,7

1) Gasölbeihilfe ist nicht abgezogen

2) Früheres Bundesgebiet



Quellen: DESTATIS; BMEL

Stand: 03.05.2016

zeigte sich am US-Ölmarkt durch die Nutzung von Ölschieferorkommen eine gewisse Sättigung. Entsprechend waren die Rohölpreise bis Mitte 2014 bei 110 - 120 \$/Barrel stabil bzw. sogar leicht rückläufig. Ab Mitte 2014 kollabierte der Ölpreis und brach bis Januar 2016 auf 30,8 \$ je Fass auf das Niveau von 2003 ein. Bis Anfang Juni hat sich der Weltmarktpreis wieder auf fast 50 \$ erholt. Hinter dem Preisrutsch steht ein globaler Verteilungskampf um Marktanteile am Ölmarkt. Nachdem die USA durch Fracking in der Lage sind, sich weitgehend selbst zu versorgen, wird global mehr Öl gefördert als verbraucht. Das weltweit schwache Wirtschaftswachstum verstärkt diese Entwicklung noch. Die OPEC reagiert auf eine sinkende Nachfrage normalerweise mit der Kürzung der Fördermenge, um den Preis zu stabilisieren. Saudi-Arabien hat ganz offen verkündet, mit den niedrigen Preisen die Fracking-Unternehmen aus dem Markt drängen zu wollen. Die Diesel- und Heizölpreise in Deutschland sind entsprechend auf ein Niveau wie zuletzt 2004 gefallen. Die niedrigeren Einstandspreise wurden von den Raffinerien und Tankstellen allerdings nicht in vollem Umfang an die Verbraucher weitergegeben, sondern auch zu einem massiven Ausbau ihrer seit 2013 zunehmend enger gewordenen Margen genutzt.

In Deutschland beträgt der Mineralölsteuersatz auf Agrardiesel 25,56 ct/l (nach Abzug der Erstattung von 21,48 Ct/l). Andere EU-Länder haben deutlich niedrigere Steuersätze. Französische Landwirte bezahlen

7,2 ct/l bzw. fahren mit Heizöl, dänische Landwirte bezahlen 5,8 ct/l und belgische Landwirte 0 ct/l.

Landwirtsch. Betriebsmittel -  **14-7**  **14-4** Die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Betriebsmittel in Deutschland erfuhren nach einer Stagnationsphase seit Anfang der 1980er Jahre ab 2007/08 und 2008/09 deutliche Steigerungen. Besonders Düngemittel, Heizöl, Diesel und Futtermittel wurden erheblich teurer. Nach einem Einbruch in 2009/10 haben die Einkaufspreise für landwirtschaftliche Betriebsmittel ihren Anstieg 2010/11 und 2012/13 weiter fortgesetzt. 2013/14 entlasteten die gesunkenen Futter- und Düngemittelpreise, 2014/15 die niedrigeren Futtermittel- und Energiepreise die Landwirtschaft.



14.6 Boden

Neben den beschriebenen Märkten für Betriebsmittel im engeren Sinn spielt der Pacht- und Bodenmarkt eine wichtige Rolle.

Pachtflächenanteil - Im Mittel der EU-28 belief sich der Pachtflächenanteil 2013 auf 43 %. Besonders hoch sind die Pachtflächenanteile in der Slowakei (79 %), in Malta (79 %), in Frankreich (78 %) und in Tschechien (74 %). Besonders niedrig sind die Anteile mit 16 % in Irland, 17 % in Polen, 21 % in Portugal und 27 % in den Niederlanden.

Aber auch in Deutschland liegt der Anteil (2013: 60,0 %) deutlich über dem EU-Durchschnitt. Die höchsten Pachtflächenanteile bestehen in den neuen Bundesländern (Thüringen: 80,4 %, Sachsen-Anhalt: 73,7 %), die niedrigsten Pachtflächenanteile finden sich in den alten Bundesländern (Bayern: 48,3 %, Schleswig-Holstein: 49,9 %)

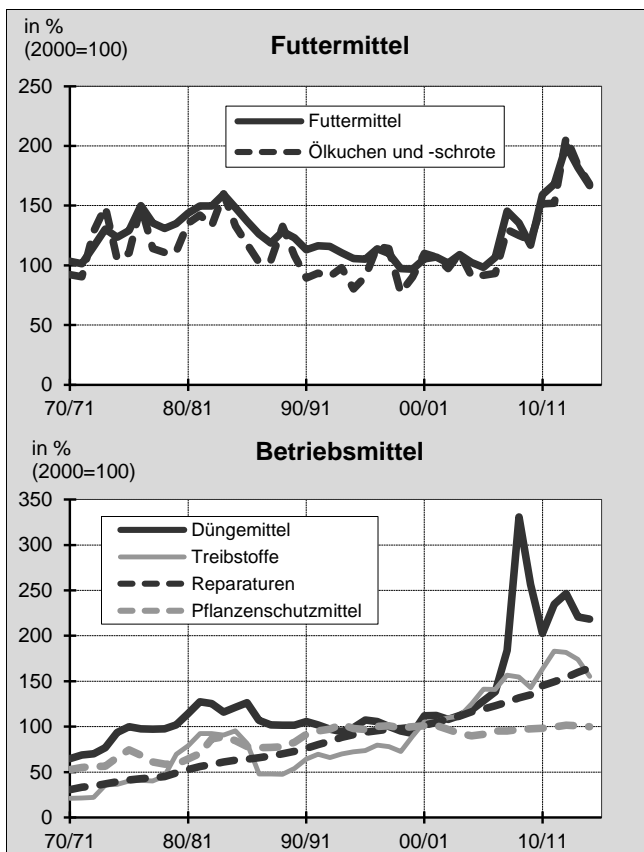
Bayern - In Bayern lag der Pachtflächenanteil 2013 bei 48,3 %, gegenüber 39,7 % im Jahr 1999 und 26,0 % im Jahr 1987. Von den rund 3,14 Mio. ha LF in Bayern sind ca. 1,54 Mio. ha Pachtflächen. In den landwirtschaftlichen Haupteinwerbungsbetrieben besitzt Pachtland eine noch größere Bedeutung. Bei den 1.891 Testbetrieben der Buchführungsstatistik waren 2014/15 51,4 % der LF zugepachtet. Der Pachtflächenanteil bei den Nebenerwerbungsbetrieben liegt mit rund 36 % weit unter dem der Haupteinwerbungsbetriebe, weil diese Betriebe weniger intensiv wirtschaften.

Pachtpreise -  14-8  14-5 Die Pachtpreise in Deutschland stagnierten von 1990/91 bis 2005/06 weitgehend. Seither ist ein deutlicher Aufwärtstrend zu beobachten, der zunächst nur die Marktfruchtbetriebe und später auch die Futterbaubetriebe betraf. Hintergrund waren die gestiegenen Getreide- und Milchpreise, aber auch die zunehmende Flächenkonkurrenz durch Biogas. Die Pachtpreise der Veredelungsbetriebe

stiegen seit Jahren steil an, hier wirkten sich die Zunahme der Schweinehaltung und die Notwendigkeit der Ausbringflächen für Gülle preissteigernd aus. Die Pachtpreise für Dauerkulturen liegen wegen der höheren Wertschöpfung auf der Fläche und der klimatischen und regionalen Begrenzung geeigneter Flächen schon immer deutlich über den anderen Pachtpreisen für landwirtschaftliche Flächen. In den neuen Bundesländern ist das Niveau der Pachtpreise deutlich niedriger als in den alten. Mit dem Auslaufen vieler Pachtverträge und der zunehmenden Kaufpreise in Folge der gestiegenen Nachfrage ist das Preisniveau im Osten überproportional angestiegen. In den Testbetrieben wurde dort 2014/15 185 €/ha bezahlt, gegenüber 312 €/ha in Deutschland insgesamt.

Bayern - In Bayern schwankten die Pachtpreise zwischen 1990/91 und 2009/10 zwischen 217 und 230 €/ha. Seit 2010/11 wurde diese Spanne deutlich überschritten und erreichte 2014/15 mit 283 €/ha einen neuen Höchstwert. Bei Neuverpachtungen lag der Pachtpreis gemäß der Auswertung der Agrarstrukturerhebung 2013 bereits bei 416 €/ha. Ursächlich für diese Entwicklung ist vor allem die Flächennachfrage für die Erzeugung nachwachsender Rohstoffe. Nebenerwerbungsbetriebe bezahlen im Durchschnitt gegenüber den Haupteinwerbungsbetrieben einen geringeren Pachtpreis, weil in Regionen mit hohem Nebenerwerbsanteil auch die Nachfrage nach Pachtflächen geringer ist.

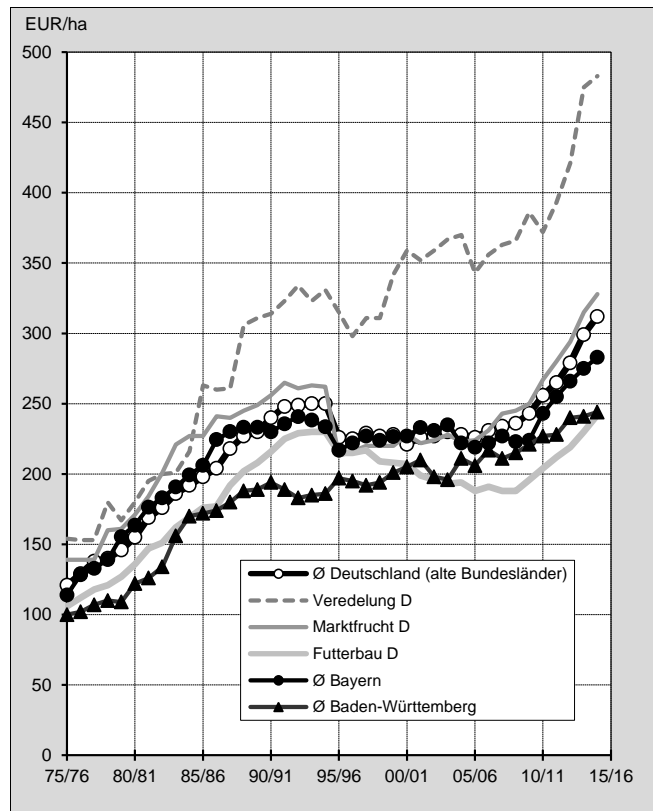
Abb. 14-4 Index der Einkaufspreise landw. Betriebsmittel in Deutschland



Quelle: DESTATIS

Stand: 04.05.2016

Abb. 14-5 Pachtpreise landwirtschaftlicher Haupteinwerbungsbetriebe



Quellen: BMEL; LEL

Stand: 04.05.2016

Tab. 14-8 Pachtpreise landwirtschaftlicher Grundstücke

in €/ha	90/91	00/01	10/11	13/14	14/15 ▼	14/15 zu 13/14 in %	14/15 zu 00/01 in %
Baden-Württemberg							
Nebenerwerb	150	200	192	194	200	+3,1	±0,0
Haupterwerb	173	205	227	245	255	+4,1	+24,4
Dauerkultur	305	462	633	704	668	-5,1	+44,6
Veredlung	228	277	330	346	373	+7,8	+34,7
Gemischt	191	197	251	256	251	-2,0	+27,4
Marktf Frucht	176	187	184	179	198	+10,6	+5,9
Futterbau	162	174	163	190	195	+2,6	+12,1
Bayern¹⁾	230	227	243	275	283	+2,9	+24,7
Neue Bundesländer³⁾	.	98	147	177	185	+4,5	+88,8
Deutschland¹⁾²⁾	.	221	256	299	312	+4,3	+41,2
Dauerkultur	472	471	581	627	667	+6,4	+41,6
Veredlung	314	359	372	475	483	+1,7	+34,5
Marktf Frucht	256	228	267	315	328	+4,1	+43,9
Gemischt	247	259	263	304	316	+3,9	+22,0
Futterbau	216	207	204	230	242	+5,2	+16,9

1) Testbetriebe des Agrarberichts (hochgerechnete Ergebnisse); ab 1990/91 Haupterwerbsbetriebe

2) bis 94/95 Durchschnitt aller Testbetriebe, früheres Bundesgebiet ab 95/96 Einzelunternehmen, Deutschland insgesamt, Verschiebung der Gewichtung durch Abnahme der Testbetriebe im Westen

3) Juristische Personen

Quellen: BMEL; MLR

Stand: 04.05.2016

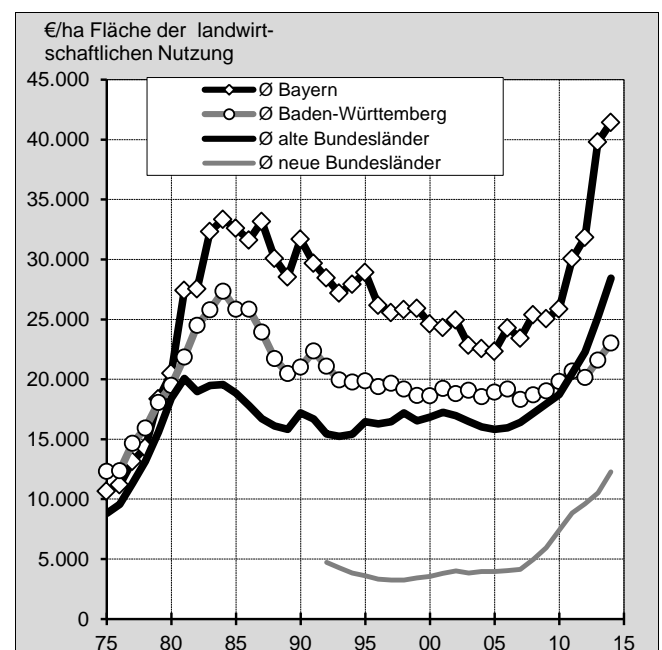
Kaufpreise - 14-9 14-6 Die durchschnittlichen Kaufpreise für landwirtschaftliche Grundstücke erreichten 1981 ihren ersten Höhepunkt in den alten Bundesländern mit 20.066 €/ha. Mit dem Preisverfall der landwirtschaftlichen Produkte sind auch die Landpreise bis Anfang der 1990er Jahre zurückgegangen (1993: 15.227 €/ha). Nach einer Phase mit konjunkturellen und marktbedingten Schwankungen steigen die Preise seit 2006 wegen der hohen Agrarpreise, niedrigen Zinssätzen und Unsicherheiten wegen der Eurokrise kontinuierlich an. 2014 wurden in den alten Bundesländern nach mehreren zweistelligen Steigerungsraten mit 28.427 €/ha nochmals rund 13 % mehr bezahlt als im Vorjahr. Damit haben die Bodenpreise im Westen seit 2005 um fast 80 % angezogen.

In den neuen Bundesländern gingen die Bodenpreise bis 1997 zurück. Danach war bis 2002 zunächst ein leichter Anstieg zu beobachten. Seit 2003 liefen viele Pachtverträge aus, die Betriebe waren daher vor die Wahl gestellt, teuer zu pachten oder zu kaufen. Ab 2008 steigen hier die Landpreise überproportional an, 2011 war hier ein massiver Sprung um fast 20 % auf 8.838 €/ha zu verzeichnen. 2012 war der Preisanstieg mit +9 % und 2013 mit +10 % weiterhin hoch. 2014 hat sich die Teuerung mit +17 % auf 12.264 €/ha nochmals beschleunigt. Damit haben sich die Bodenpreise im Osten seit 2005 mehr als verdreifacht.

14-10 Die Flächengröße ist ein starker Faktor in der Preisdifferenzierung. Früher wurden die höchsten Preise für Kleinstflächen bezahlt. Inzwischen liegen die

Preise für Flächen zwischen 2 und 5 ha mit am höchsten. Die Preise für Flächen ab 5 ha werden von Verkäufen in den neuen Bundesländern beeinflusst. Über 60 % der verkauften Flächen in Deutschland lagen 2014 in dieser Größenklasse. In den neuen Bundesländern werden die höchsten Preise für große Flächen be-

Abb. 14-6 Kaufwerte für landwirtschaftlichen Grundbesitz



Quelle: DESTATIS

Stand: 02.05.2016

Tab. 14-9 Entwicklung der Kaufwerte für landwirtschaftlichen Grundbesitz



in €/ha LN ¹⁾		1980	1990	2000	2010	2013	2014	14/13 in %	14/00 in %
Baden-Württemberg	Veräußerungsfälle	5.686	6.429	4.695	5.840	5.810	5.591	-3,8	+19,1
	Gesamtfläche (ha)	2.532	4.387	4.138	4.332	4.571	3.853	-15,7	-6,9
	Ø-Kaufwert	19.488	20.999	18.455	19.824	21.604	23.021	+6,6	+24,7
Bayern	Veräußerungsfälle	4.686	4.011	4.973	4.035	4.917	5.843	+18,8	+17,5
	Gesamtfläche (ha)	4.434	5.311	7.143	6.105	6.633	7.827	+18,0	+9,6
	Ø-Kaufwert	20.488	31.686	24.619	25.866	39.797	41.440	+4,1	+68,3
Deutschland	alte Länder	18.425	17.199	16.830	18.719	25.189	28.427	+12,9	+68,9
	neue Länder	.	.	3.631	7.405	10.510	12.264	+16,7	+237,8

1) ohne Gebäude, Inventar, Flächen, die durch Flurbereinigung, Bebauung, Industrie, Verkehr, Erbe oder Schenkung übergegangen sind

Quelle: DESTATIS

Stand: 02.05.2016

zahlt. Auch bezogen auf die Ertragsmesszahlen (EMZ) ergeben sich erhebliche Preisdifferenzierungen. Gute Böden kosten fast das Doppelte als Böden mit schlechten Bonitäten.

Bayern -  **14-9**  **14-6** In Bayern verlief die Entwicklung bei den durchschnittlichen Kaufpreisen ähnlich wie in den alten Bundesländern, jedoch auf einem deutlich höheren Niveau. So wurden 1985 32.600 €/ha gezahlt. In den folgenden Jahren sind die Bodenpreise trotz eines verringerten Angebots kontinuierlich gesunken. 2005 wurden nur noch 22.326 €/ha bezahlt. Bis

2014 sind die Preise infolge der allgemeinen Flucht in Sachwerte um über 85 % auf einen neuen Höchststand (41.440 €/ha) gestiegen.

Die Zahl der Flächenkäufe erreichte 1975 mit 5.531 den damaligen Höhepunkt und fiel bis zum Jahr 2005 auf 3.128 zurück. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Käufe wieder an, stellte 2014 mit 5.843 einen neuen Rekord auf und lag um 87 % über 2005. Die veräußerte Gesamtfläche stieg 2014 gegenüber dem Vorjahr um 18,0 % auf 7.827 ha. Die durchschnittliche Flächengröße pro Kauf lag 2014 bei 1,33 ha.


Tab. 14-10 Kaufwerte für landwirtschaftlichen Grundbesitz in Deutschland

2014			nach der Größe der veräußerten Fläche (ha) ¹⁾					
			0,1 - 0,25	0,25 - 1	1 - 2	2 - 5	≥ 5	Insg.
Veräußerte Flächen	Deutschland	in ha	1.511	9.989	11.007	21.553	66.301	110.360
		in %	1,4	9,1	10,0	19,5	60,1	100
	Baden-Württemberg	in ha	383	1.222	559	984	704	3.853
		in %	9,9	31,7	14,5	25,5	18,3	100
	Bayern	in ha	140	1.443	1.959	2.952	1.333	7.827
		in %	1,8	18,4	25,0	37,7	17,0	100
Kaufwerte	Deutschland		20.064	18.798	20.789	21.379	16.434	18.099
	Baden-Württemberg	in €/ha	28.823	23.003	20.602	21.544	23.877	23.021
	Bayern		31.536	35.498	39.325	41.738	51.350	41.440
			nach Ertragsmesszahlen (EMZ) ¹⁾					
			< 30	30 - 40	40 - 50	50 - 60	≥ 60	Insg.
Veräußerte Flächen	Deutschland	in ha	23.669	37.586	22.546	11.837	14.721	110.360
		in %	21,4	34,1	20,4	10,7	13,3	100
	Baden-Württemberg	in ha	218	727	1.332	793	783	3.853
		in %	5,7	18,9	34,6	20,6	20,3	100
	Bayern	in ha	894	2.415	2.104	1.603	812	7.827
		in %	11,4	30,9	26,9	20,5	10,4	100
Kaufwerte	Deutschland		13.060	15.285	19.435	24.715	25.914	18.099
	Baden-Württemberg	in €/ha	13.199	16.583	22.315	25.461	30.394	23.021
	Bayern		22.906	28.940	39.261	60.775	65.800	41.440

1) Fläche der landwirtschaftlichen Nutzung (FdIN), ohne Gebäude und ohne Inventar
die Abgrenzung der FdIN deckt sich nicht voll mit der in der Agrarstatistik üblichen Abgrenzung.

Quelle: DESTATIS

Stand: 02.05.2016

 **14-10** Zusätzlich spielt auch die Bonität der Böden eine Rolle. Für geringwertigere Böden mit einer EMZ von unter 30 wurden 2014 in Bayern 22.906 €/ha, für sehr gute Böden mit einer EMZ über 60 dagegen 65.800 €/ha bezahlt.

Des Weiteren sind die Parzellengröße und die Nutzungsart von Bedeutung. 2014 wurde in Bayern für landwirtschaftlich genutzte Kleinstflächen von 0,1 bis 0,25 ha 31.536 €/ha bezahlt, während Flächen ab 5 ha für durchschnittlich 51.350 €/ha verbrieft wurden.